**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 34 (1908)

**Heft:** 35

**Artikel:** Von Dir und Mir

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-441649

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# > Von Dir und Mir.





eie Rebensart, man soll nur nicht persönlich werben, wird ebenso oft in albers ner als in persider Weise misbraucht. Beides trisst zusammen, wenn zum Beispiel die löbliche Polizei publiziert, der Milchmann H. D. sei wegen Kälschung verwarnt worden. Da empören sich ein halbes Dutzend ehrlicher

Welcher, deren Namen mit obigen Initialen beginnt und die ein gutes Gewissen haben, weil sie unter der leichtsinnigen obrigkeitlichen Verdächtigung zu leiden haben, der wirksliche Wissetäter aber lacht sich den Buckel voll, weil er auf so zartfühlende Weise geschont worden ist.

Eine Ohrseige ist immer persönlich, besgleichen, wenn einer fünsundzwanzig aufgemeisen friegt, wenn aber ein Bater für die Lausdubereien seines Sohnes Geld blechen muß, so wird die unrechte Person gestraft, also eine Justizlerei begangen, die weber mit der Gerechtigkeit noch mit der gesunden Bernunft etwas zu tun hat. Es ist daher vom Schicksla besser nageordnet, daß, wer sich einen Affen angetrunken, in höchsteigener Person den Kater auszuhalten hat. Die Könige und Prinzen dürfen dekanntlich nicht als Personen mit Fleisch und Blut und allem andern schwerzenreichen Allotria angesehen werden, sondern die loyale Untertamensele spricht von ihnen abstrakt als Majestät und Hoheit; wer am deutschen hofe mit "er, sie und es" herausplagen würde, der wäre rettungslos verloren. In nicht gerade königlichen aber doch aristofratischen Kreisen gilt das Wort Person steis als Lusdruck der Geringschäung, darf daher einem Menschen von minderer Stellung als Schimpf an den Kopf geworfen werden: "Wissen Seie sind? Eine Person!"

Ein Verhältnis haben mit einer Person, ist immer anrüchig, barum hat Eulenburg sich an andre Leute gehalten, die nicht anrüchig, aber doch auch nicht wohlriechend waren; aber der aristokratische Anstand und der Abelsbegriff war gerettet.

Bis in die neuere Zeit war in den preußischen Gesethüchern festgestellt, welche Bersfonen pon sich felbst per "Wir" reben dursen. Da find die Schweizer ungeniert, da

schreibt jeder, der einen Artifel in ein Blättlein einrückt, per "Wir", als wenn er das ganze Land hinter sich hätte, und jeder Ausläufer und Judenbub mit eingenestetter Kappe, wenn er einen Brief auf die Post trägt, redet von seiner Firma per "Wir". Die Bauern aber treiben's am allerungeniertesten: Wenn drei Weiber und ein Mannsbild auf einem Leiterwagen hocken und in die Stadt reiten, taxieren sie sich in "drei Wybervölcher und ein Mannevolch!"

Im Theater wird von Personen gesprochen, weil dieses Wort eigentlich von per sona (Sprachrohr) stammt, wie sie auf der antiken Bühne im Gebrauche waren. Im Französischen muß man sich sehr in Acht nehmen, weil personne ebensogut jemand als niemand heißen kann. Davon kann man sich am allerichönsten auf einer Eisenbahnschricht überzeugen, wenn auf einem Personnesis silms Schackeln und ein Kosser aufgeschichtet sind, daß Kiemand Plag sinden kann. Sbensalls auf der Eisenbahn ist es, wo man zur Erkenntnis konnut, daß in einen Bersonenwagen eigentlich nur Geschöpse hineinzgehören, die menschlich aufzusassen sind, nicht solche, die in einem Biehwagen den eigente lichen Standpunkt hätten von wegen wüster Reden, Peissen, Brüllen, Grunzen und sonstiger Animalitäten. Wie es halbe und ganze Portionen gibt, die oft genug vom Wirtspersonal verwechselt werden, so geben sich umgekehrt an Eisenbahnschler oft ganze Bersonen sür halbe aus von wegen weil sie ihren Gedurtstag nicht mehr recht im Koofhaben. Werkwürdig ist es, daß die Soldaten und sogar grausam stolze Unterossiziere sir halbe Kersonen gelten; in den Wonarchieen ist es erklärtich, weil dort der Mann, sobald er ein unisormierter Wann ist, moralisch mundtodt erklärt ist.

Das Ende vom Liede ist immer, selbst wenn man bei Lebzeiten Hoheit und Masiestät genannt würde, daß man in ein Stadium gerät, wo Personalien nötig werden; dieselben sauten natürlich ganz verschieben, wenn sie von einem Kosprediger oder von der untrügbaren Göttin Clio, von einem erblustigen Familienrat oder von der vox populi redigiert werden. Gerade da zeigt es sich, ob man eine persona grata war.

#### Mahnung.

O Müller, lieber Müller, Kehr ichnell nach Haus gurud, Sonft haut ber Muley Hafib Dich auch am End' in Stück!

Hift ihm noch gar Raifuli, Dann ift's mit dir vorbei. Drum jag' nur frijch zum Teufel Die Mohrenpolizei.

Laß selber Ordnung schaffen Das schwarze Lumpenpack; Und kehre ihm den Rücken, Dem Algezirastack. Moss.

#### Im Panoptikum.

Was brängt bas Bolf so toll und dumm Sich heute zum Kanoptikum?
Ift wohl barin ein Stamm von Wilben Mit schwach brapierten Weibsgebilden?
Sind's siames'sche Zwillingsschweine?
Sin Gockelhahn auf einem Beine?
Uch nein, hort sieht erstaunt dein Blick
Den Hauptmann Boigt von Köpenick!

\*

Der Köpenicker Hauptmann bleibt ein Schuhmacher, Richt ein Tingeltanger ober Kuhmacher, Findet überall ergöste Zulacher; Aber die Gefoppten, wie die Zeitung spricht, Köpenicker nicken mit den Köpsen nicht; Ihnen bleibt der Hauptmann doch ein Bölewicht.

\*

# Sympathische Hehnlichkeit.

Dem roten Feld mit dem weißen Kreuz, Der Flagge der freien Schweiz, Ift ähnlich die Flagge der Türkei Wit dem weißen halbmond im roten Feld. Kommt nun hinzu, was noch gefehlt: [frei — Bird durch die "Berfassung" der Türke auch Dann bleibt als einziger Unterschied blos hier Kreuz, dort halbmond — und der ist [nicht groß:

Es liebt, ob Chrift, ob Muselmann, Sein Heimatland ber freie Mann!

#### Die jüngste Kunstküche.

Das Zentral: Theater wirbt um Gunst: Will bie Moral verheiraten mit ber Kunst In nur "vornehmen" Novitäten — Mahlzeit! Dagibt's mal Fischeohne Gräten...

#### höchstnotwendig verehrte Zuhörer!

Es ist höchst einfältig von Geld und Banknoten zu reden wenn man so was nicht hat, aber man kann doch nicht anders, weil die laufenden ungeheuren Zeppelinspenden wider Willen darauf führen, und dabei sehen wir Ballone durchpslügen Luft und Wolken zahlreich wie Schwalben. Wer etwa meint die Welt werde durch sie verschönert, irrt sich gewaltig. Ich sage Ihnen offen und ehrlich, die Sache wird ernst und gefährlich. Was wollen wir von Sonnenslecken munkeln? Luftschiffer werden alles verdunkeln, und wir müssen das Dasein von Mond und Sternen in absehbaren Zeiten total verlernen. Es kommen Tage wo wir sehen am himmel förmliches Jahrmarkt- und Menschengewimmel. Es wird erfunden und wird geschehen, Ballone bleiben in Lüsten stehen, dann sehen unsre armen Gesichter statt Kometen bald nur Wirtshauslichter. Ulle himmelszeichen müssen, wir könnens erleben, ihre Nannen für Gasthosschilder hergeben. Da wird es heißen: Kassee und Wein und Bier zum Löwen, Steinbock, Widder und Stier.

Ein Hotel zur Jungfrau wird nicht fehlen, wobei sich auch Zwillinge empfehlen. Der Wirt zur Waage wird nicht vergeffen nach alter Mode die Gläser zu messen. Gasthöfe zum Krebs und zum fisch verfprechen reichen leckeren Tisch, wobei die Wirtschaft zum Wassermann die besten Geschäfte machen kann. Es versteht sich, daß besonders im Schütz ein braver Soldat die Zeit benüt,' dann nimmt er aber, so g'scheid ist er schon, Insektenpulver in den Skorpion. So leben die Wirtsleute sicher und fest; man frägt mich aber woher kommen Gast?! Bören Sie! ein Mensch in bosen Stunden hat einen Upparat erfunden, wobei sich der Mann mit einem Drachen in die blaue höhe kann machen. So dürfen Scharen zu Wein und Kuchen Sonntags die Luftwirtschaften besuchen; so meint man, daß in hellen Schwärmen dort oben Engel singen und lär= men, weil jeder nach Luft und Belieben sich in die Wolfen kann schieben. Das Alles aber bringt klar und wahr die fliegende Menschheit in Gefahr, verursacht in ungeheurer Größe die traurigsten Zusammenstöße. Wer follte da nicht Grausen verspuren? - Cassen Sie sich bitte nicht verführen. Meine herrschaften! Ausflüge zu machen ist nämlich gefährlich mit Drachen, und meint ein Mann, es muffe doch sein, so fliege er lieber allein. Mit Drachen steigen ift nicht zum Spagen, Sie muffen die frau zu hause lassen, und gab's ein Unglück, sie kam' ab handen. Man hat mich hoffentlich verstanden. Ich selber bleibe lieber am Leben will nur gestorben aufwärts schweben. Drachen und Luftschiff seien Gott befohlen, es braucht sie kein Teufel zu holen, was aber nicht wünscht insonderheitle:

Professor Gscheidtle.

Gewissensbisse. Ich weiß wirklich nicht, bin ich so sleißig, daß ich beim Trinken arbeite, oder bin ich so siederlich, daß ich beim Arbeiten trinke.

### hungerkünstliches.

In St. Gallen faftet Miß Gernal Drei und zwanzig Tage! - lange Zahl; Und bas nüchterne Original Läßt sich scharf bewachen im Lokal; Ihre Hungerkunft ist kolossal, Hud sie bleibt babei so jovial, Tiournal. Spielt und strickt und liest das Tags= Ihre Backen werden freilich schmal Und die Farben matt und gelb und fahl. 3ch für mich erkläre radikal: Würde mir befohlen gang brutal Gegen alle Siiten und Moral So zu faften! — fam es mir fatal, Müßte benten an ein Leckermahl Und den vollen, schäumenden Pokal; Solche ungeheure Sehnsuchtsqual Brächte mich fofort in ben Spital, Ausaetrocknet und verschrumpft total Allen Leuten mar' ich ein Standal. Diefer hungerhelbin ift's egal, Sie verachtet jedes Bacchanal, Bleibt gesund und munter gang normal, Mit bem ftarken Magen wie von Stabl. Reizen kann sie keinen Kanibal Abgemagert wie ein Lineal Geht fie fast ins Griffelfutteral; Was fie aber bei mir fo empfahl, Daß ich glücklich wär' als ihr Gemahl. Solch ein herrlich Sparbüchsideal Wär' für mich ein großes Rapital. Mich erwärmt ein heißer Hoffnungsftrahl, Daß noch gegenwärtiges Quartal Fest versichert: "Du bist meine Wahl!" Diefes hungerwunder Miß Gerval.

Aun hat der Sultan völlig umgekrempelt, Entlassungen in Massen abgestempelt Und tapser unterschrieben, um zu sparen Bierhundert Musikanten läßt er sahren. Und auch Beamtete und Inftruktoren Gar viele haben ihren Hoed verloren. Will etwa selbst der Sultan Musik machen, Wo Pauken oder Bomben lustig krachen? Das Sparen haben Banken gut besunden, Und helsen gern mit Millionen Psimben; Und ist er so versehen flott mit Baarem, Behält er fröhlich seinen schwen Karen. Sin Bankbirektor könnte dann entbecken, Auf später ganz besond're Sonnenslecken.